

# «Denn das Geld hat keine Moral»

**Dornach.** Intuitiv ist es erfassbar: Auch wenn das Geld wie Manna vom Himmel fiel, heute hätte keiner je genug davon. Auch nicht die Damen oder Herren auf dieser Welt, die sich für einen Auftritt auf der Leinwand, auf den Laufstegen der Modewelt oder für originelle Business-Ideen von der Unternehmenswelt jeweils und wiederholt Summen zahlen lassen, die schlicht das Vorstellungsvermögen eines jeden, auch das eines Schweizer Profi-Verwaltungsrates oder eines Sportlers, übersteigen. In jenen Sphären des unermesslichen Einkommens besteht kein direktnachvollziehbares Verhältnis mehr zwischen effektiver Leistung und Besoldung.

Zu Zeiten des Tauschhandels musste, nebst allem Handeln und Handeln, der Wert der Ware eingeschätzt werden: eigener Arbeitseinsatz gegen die Arbeitszeit des anderen, Wert wider Gegenwert, beruhend auf subjektiver Einschätzung zwar, aber aufgrund eigener Schweissarbeit und Erfahrung doch schätzbar und am Ende unbewusst moralisch. Münzen und Noten – das Geld als anonymen Mittler – haben diese direkte Begegnung, dieses gegenseitige Ab-, Ein- und Wertschätzen nicht ganz und gar unmöglich, jedoch beliebig gemacht. Denn die Direktheit, die Verantwortung entfällt, und damit sehr wohl auch das moralische Empfinden dem Mittler gegenüber. Und man könnte daraus schliessen: Geld hat keine Moral.

Anton Föllmi, Direktor der Schweizerischen Nationalbank, ging

kurzlich an der GV der Freien Gemeinschaftsbank (BCI) im Goetheanum aus seiner beruflichen Erfahrung heraus das Thema seines Vortrages «Moral im Umgang mit Geld» diplomatisch an: Die Wirtschaft werde bekanntlich nicht nur von ökonomischen Gesetzen regiert, so Föllmi, sie werde vor allem einmal durch Menschen bestimmt, durch deren Wollen und Wählen immer ein ganzes Bündel von wirtschaftlichen Erwartungen, gesellschaftlichen Normen, kulturellen Einstellungen und ethischen Vorstellungen wirksam sei. Doch unübersehbar sei allenthalben die in der Wirtschaft zunehmende Tendenz, alles nur noch in Geld und Profit zu messen. «Alles ist erlaubt, denn das Geld hat keine Moral», sagt Föllmi. Wo mit Geld professionell umgegangen werde, verdränge es häufig alle anderen Lebenswerte.

Selbst Optimisten der freien Marktwirtschaft müssten zugeben, dass sich die Harmonie von Eigenwohl und Gesamtwohl nicht von selbst wie durch eine «unsichtbare Hand» einstellen. Die Wirklichkeit zeige oft eher «die Unvereinbarkeit von Wirtschaft und Moral». Das oft leidenschaftliche, stets aber grosse Interesse, das den praktischen Fragen des Geldwesens und des Geldwertes gelte, erkläre sich ja nur daraus, dass sich im Geldwesen eines Volkes alles spiegele, «was dieses Volk will, tut, erleidet, ist», und dass zugleich vom Geldwesen eines Volkes ein wesentlicher Einfluss auf sein Wirtschaften und sein Schicksal überhaupt ausgehe. Und gemäss Föllmi soll Lenin dar-

auf hingewiesen haben, dass nichts eine so desorganisierende Wirkung habe wie eine Inflation. Um eine bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, müsse man ihr Geldwesen verwüsten.

Für den Versuch, die Moral der Stabilitätspolitik zu umkreisen, fehle allerdings ein sicheres, festes ethisches Fundament. Bekannt sei das alttestamentarische Zinsverbot des Judentums, der Scholastik und auch des Islams. Schon Platon habe im Zinsnehmen in erster Linie eine Gefährdung des Friedens und der sozialen Solidarität innerhalb des Staates gesehen. Aber immer wieder sei zu hören, dass Wirtschaft und Ethik nichts miteinander zu tun hätten.

Die klassischen Nationalökonomien hätten noch geglaubt, dass das Geld wie ein Schleier über der Warenwelt liege und nach David Hume «nichts weiter ist als der Stellvertreter von Waren». Für Adam Smith war Geld «das grosse Schwungrad im Wirtschaftskreislauf». Aber erst der Annahmehetel des Staates bestimmte neuzeitliches Geld als Geld. Aus dem blossen Tauschmittel sei so ein «Alles-Aquivalent, das zugleich seiner Materie beraubt und entstofflicht worden ist», geworden.

Geld haben und ausgeben heisse Macht ausüben, heisse aber auch Entscheide unter Unsicherheit treffen. Unsicherheit wiederum fördere die Überprüfung bestehender und das Formulieren neuer Werte. In diesem Sinne versteht Föllmi Moral im Umgang mit Geld.

das in der Verfahrenstechnik tätige Unternehmen mit Tochtergesellschaften in Deutschland, Frankreich, England und den USA nicht bekannt. Zehnjährsende beschäftigte die Gruppe 207 Personen (+5), wovon 170 am Stammsitz in Rheinfelden.

## Neue Kontaktlinsen

**Basel.** BaZ. Novartis beziehungswelt ihr Augenpflege-sektor Ciba Vision I von der EU die Marktzulassung für ihre weichen Kontaktlinsen «Focus Night and Day» erhalten. Dank besonderer hoher Sauerstoffdurchlässigkeit können diese Linsen länger – während bis zu 30 Nächten – getragen werden heisst es in einer Medienmitteilung.

## ICF: Transiberico

**Basel.** BaZ. Seit Mitte April verkehrt ein drittes Transiberico-Zugpaar der Intercontinental-Interfrigo (ICF), Basel zwischen Barcelona, Lissabon und Lexoes.

## Persönlich

Nach dreijähriger Amtsdauer trat **Jo Arnet** als Präsident der Gewerkschaft Bau & Industrie zurück. Der Chemiestrangestellte wurde neu zum Gewerkschaftssekretär der GBI Nordwestschweiz gewählt und musste sein Amt deshalb aufgeben. Der Vizepräsident **Hans Hutter**, wird die Sektion bis zur Wahl eines neuen Präsidenten ad interim leiten.

Bei Novartis blickt **Urs Thürmin** auf 40 Dienstjahre zurück.

BAZ 30. April 1999